

Die Antwort lautet Beton

35

Auszüge aus einem Gespräch der Vorarlberger Architekten Bernhard und Stefan Marte mit Wojciech Czaja, Architektur & Bau FORUM

Aus: Forum Magazin, 6. Februar 2006, Seite 4

Aus dem Bauch des Architekten heraus: Holz oder Beton?

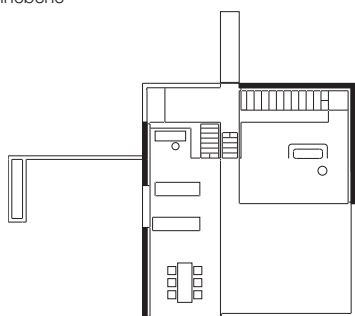
Bernhard Marte: Diese Frage kann man nicht so einfach beantworten. Natürlich stimmt es, dass wir einen starken Bezug zu Beton haben, und dass es uns große Freude macht, mit diesem Material zu arbeiten. Doch im Wesentlichen möchten wir uns nicht festlegen, ganz im Gegenteil: Wir suchen den Beton nicht, meist finden wir ihn! Es hat aber auch schon ein Projekt gegeben, und zwar die Friedhofserweiterung in Batschuns, wo wir den Bauherrn davon überzeugen mussten, dass in diesem speziellen Fall das Konzept unbedingt mit Stampflehm statt mit Beton verwirklicht werden müsste. Denn bei der Wahl des Materials kommt es ganz und gar auch die Grundidee des Konzepts an. Viele unserer Projekte sind erdverbunden, wachsen aus der Erde und entstehen aus dem Ort heraus. Der vor Ort gegossene Beton ist ein Material, das diesen Anforderungen wie kaum ein anderes entspricht. Um nun auf Ihre Frage zu antworten: Holz ist eher ein Material der Konstruktion und des optimierten Rasters, Beton dagegen ist ein frei formbarer Baustoff, der dem Entwurf keine Grenzen setzt. Nach einem langen Exkurs also, ganz spontan: Die Antwort lautet Beton.

Ist Beton nur ein Material? Ist es Ausdruck von Askese? Oder ganz im Gegenteil, ist es Ausdruck von Martialität?

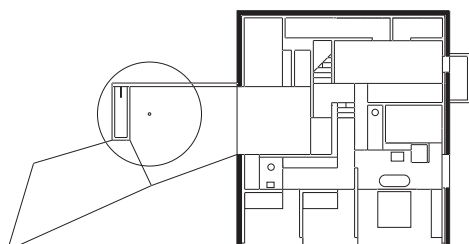
Bernhard Marte: Es gibt Leute, die behaupten, wir hätten ein massives psychisches Problem, weil unsere Entwürfe immer wieder an Burgen erinnern. Tatsächlich sind wir beide schon seit unserer Kindheit von der Kraft und Ausstrahlung mittelalterlicher Burgen fasziniert. Ich denke, wir brauchen diesen Schutz, wir brauchen diese Barriere der Mauern, die unsere Häuser und Höfe definieren. Denn eine allzu große Offenheit der Innenräume macht die Intimsphäre der Bewohner in einem gewissen Maß verletzlich.

Stefan Marte: Weil Sie die Askese angesprochen haben: Unser Leben ist nicht gerade von Askese bestimmt. Beim Bauen trifft diese Askese hingegen schon eher zu. Es ist sogar so, dass ein Raum oder ein Haus nicht reduziert genug sein kann. Jeder Raum gewinnt an Kraft und Ausstrahlung dazu, wenn man ihn im Detail und im Material noch etwas zurücknimmt. Bei kleinen Objekten ist es meiner Meinung nach sogar sehr wichtig, technische Notwendigkeiten wie Steckdosen und Schalter nach Möglichkeit zu verstecken, damit der Raum nicht aus seiner irrealen Schönheit mit einem Schlag wieder in die Realität zurückgeholt wird. Auf eine ganz andere Art gibt es kaum etwas Schöneres als eine gegossene Wand aus Sichtbeton. Wenn man die schalglatte, fast spiegelnde Oberfläche berührt, kann man die Kraft des tonnenschweren Materials förmlich spüren, und das ganze ohne Farbe oder Detailkonstruktionen. Einfach Stein, Zement und Wasser – das ist mystisch.

Wohnebene



Schlafebene



Stefan Marte: Zu der Zeit, als wir mit unserer Arbeit begonnen haben, hat sich die Vorarlberger Architektur hauptsächlich über den Holzbau definiert. Wenn nicht sogar ausschließlich. Die Aufmerksamkeit für Architektur aus Vorarlberg ist auch heute noch ganz eng mit der Holzbaukunst verbunden. Wir haben ebenfalls Objekte in Holzbauweise realisiert, mussten aber feststellen, dass unsere Art des Entwerfens nur schwer mit dem klassischen Holzbau in Einklang zu bringen ist. Schließlich hat sich Beton in seiner Formbarkeit als das für uns genau richtige Material herausgestellt.